

Straflinge in Ketten

Von Heinrich Zillich

Noch ehe ich sie sehe, höre ich das scharfe Klirren der Ketten. Aus dem Lärm der Wagen und Autos in der breiten Strasse höre ich es klirren, einen taktmassigen, kalten Klang in rascher Folge - denn sie können keine grossen Schritte machen und müssen doch so schnell gehen wie die Wachmannschaft. Sie müssen laufen mit trippelnden Schritten, deren Länge von ~~XXXX~~ ^e der Ketten bemessen wird, die ~~XXXX~~ ^{zwischen den} Fussringen hängt und klirrt. Von weitem schon ~~klirrt~~ ^{hört} es durch den Strassenlärm wie das gleichmässige Pochen einer Uhr. Aber die Klangfarbe ist anderes, unvergleichlich. Es ~~XXXX~~ wetzt immer erst im Eisen, ehe es voll erklingt. Die Glieder der Kette reiben sich aneinander ^{mit} ~~XX~~ einem ununterbrochenen Geräusch. Man hört es nur, wenn man den Straflingen nahe tritt, die durch die Strasse herantrippeln. ^{mit Haufen auf einander gefallener Grannen} Aber das Klirren hört man weithin. Es ist ein eindeutiges, ^r rücksichtsloses ^{von} Geräusch. Viel erregender als ~~das~~ ^{Alarm} Glocken ~~schlagen~~ fahrender Feuerwehr, unheimlicher und peitschender, weil klarer ist, aber leiser, kälter und viel viel ~~rascher~~ ^{saftiger}.

Sie kommen zu dritt, zu viert, manchmal nur einer. Selten vergeht eine Woche, wo man in grösseren rumänischen Städten keinen Strafling auf der Strasse sieht. ^{Auch} ~~Anderswo~~ werden Haftlinge aus einem Gefängnis in ein anderes geführt, aber in einem Wagen, in einem rollenden kleinen Gefängnis, von der Welt abgeschlossen wie ein grosses richtiges Zuchthaus durch kleine vergitterte Fenster. Hierzulande kennt man das nicht. Wir hören den scharfen Ton der Ketten durch den Frühlingstag pochen, im Winter erklingen, zu welcher Tageszeit immer. Man hatte sich daran gewöhnen sollen, aber wir können uns nur an das so recht gewöhnen, was in unser eigenes Erleben bricht, sich in uns einnistet und zu unserem Besitz wird. Ein Mensch in Ketten ist eine andere Welt, dunkel und unheimlich. Wir sehen hin, halb abgewandt in einer ungewissen Schau.

Es gibt verschiedene Arten der Fesselung. Manchmal sind zwei Männer mit den Händen an einandergeschlossen, ein Brüderpaar der fremden Welt. Ein kaltes Stück Eisen, in seiner Last wohl zu spüren, bindet sie im

gleichen Schicksal noch eherner. Sie sprechen selten. Sie senken auch die Köpfe nicht, wie man meinen sollte. Sie blicken geradeaus, als gäbe es vor ihnen nur den unsichtbaren Schacht, den ihr Körper in die ewig sich schliessende Luft hineinschreitet. Ihr Blicke gleiten suchend ab, den Strassengängern zu, aber niemand fassen sie klar. Sie gleiten über die Reihen der Menschen rechts und links auf den Gehsteigen und erkennen erstaunt, dass das Leben eigentlich ohne Fessel und Zelle Wirklichkeit sein kann.

Einige laufen vor sich hin als zögen sie einen Karren. Ihre Ketten sind wieder anders geschlungen. Ein Ring liegt um den linken Fussknöchel, davon hebt sich eine Kette mit vielen Gliedern hoch zwischen den Beinen und gleitet klirrend unter den Rock. Wo endet die Kette? Man späht nach dem Hals des Menschen, ob sich ^{da} ~~darum~~ nicht ein Eisenband legt. Man sah doch in Bildern Haftlinge mit Halsringen? Oder gab es das nur in alten Zeiten oder bei den Riffkabylen in einem Lichtbild aus der "Woche"? ~~Nein,~~ Der Hals ist frei über der halbbäuerlichen Kleidung. Fast alle tragen solche Kleider, die rauhen haarigen Hosen ungarischer oder die hellen Beinkleider rumanischer Bauern. Manchmal sieht man auch einen eleganten Herrn unter ihnen, aber da hat man das sichere Gefühl: dies ist ein ganz übler Kerl, der braucht nicht bedauert zu werden. Wie sehen auch seine Schuhe aus! Sie sind auffallend gelb, an der Spitze verwetzt, die eingewähten farbigen Lederstücke ^{noch} sind nur ein schmutziges Grau. Mantel trägt niemand. Wer erinnert sich jemals einen Sträflinge im Mantel gesehen zu haben? Möglich ist es, gewiss, warum soll er keinen Mantel tragen? Aber es kommt ~~doch~~ wohl selten vor. Es passt gewissermassen nicht zu einem Sträfling. ^{noch mir} Wir machen uns sicher falsche Vorstellungen über die Gefangenen. Wir stellen uns ^{für gewöhnlich} ~~doch auch~~ vor, sie müssten in gestreiften Kleidern stecken und nun gehen diese hier immer wieder in bürgerlicher Tracht, in bäuerlicher und haben keinen Mantel.

Sie halten ein Säckchen in der ^{ungefäßhaltig} ~~Hand~~, die ungefasst ist. Wir wissen recht gut, was ein solches Säckchen enthält; wir sahen im Kriege, was das Volk mit sich schleppt, immer das selbe Zeug. Der Elegante trägt auch ein Säckchen und sieht man ^{es} ~~das~~, so ist wieder kein Unterschied zwischen ihm und den anderen Klirrenden.

Alle ~~Wangen~~ sind unrasiert. Die Stoppeln stehen dicht auf den Wangen, sich bei die vielen wie eine fahle Wand färbten. Wie seltsam, dass man das alles sieht und weder erschüttert wird, noch die ~~noch~~ wohlbegründete Abneigung gegen Diebe und Schurken, Betrüger und vielleicht Mörder empfindet, die ^{man} sofort ~~fühlen~~, ^{mühen, schlägt man} wenn ~~man~~ diese Männer auf der Tat ~~ertappte~~. Vielleicht geht hier auch einer der halb sagenhaften, noch immer nicht ganz ausgeroteten rumänischen Banditen - ~~da verspürt man schon ein wenig Neugier~~. Vielleicht geht ^{er} der berühmte So und So - immer hat ein Name höchsten Klang - ~~und~~ auch er geht mit kurzen Schritten zum Bahnhof, kommt vom Bahnhof und ist ein reisender Sträfling. Seltsam: reisender Sträfling.

Gewiss, wir empfinden Scheu und ein leises Mitgefühl für die gefesselten Menschen. Das ist gut so für uns. Wir tun einen Blick in eine andere Welt. Um uns ist die breite Strasse, darüber der endlose Himmel. Unsere Füße schreiten lautlos dahin. Wir können sie drehen und wenden, wie wir wollen. Aber unter dem selben Himmel, durch die gleiche breite Strasse gehen Menschen, die nicht lautlos schreiten können und die Füße nicht nach Belieben drehen können - das ist eine andere Welt, nicht unbedingt der Gegensatz zu der unseren, natürlich nicht, aber ein Schatten, den unsere Ordnung, unsere Welt in die viel grössere des Menschentums hinauswirft. Weil wir so sind wie wir sind, gehen die Männer klirrend zwischen den Wänden, die unsere Leiber auf den Gehsteigen bilden. Oder sind wir bloss so, weil sie anders sind oder schwanken wir alle hin und her zwischen dem klirrenden Kettenschritt ~~XXXX~~ und dem freien auf offener Strasse? Und ist es unser Verdienst, dass uns ein Wirbel, ein Sturm, der Anhauch einer Nacht, das blitzende Etwas der Versuchung, ein Wind vielleicht nicht herabwehte vom Steig und uns die Fussringe anschloss? Trägt sie der dort, der sich eine Zigarette ohne Rücksicht auf die Gefängnisbüttel mit einer Hand in den Mund steckt, mit einer Hand anzündet, mit Recht? Ist der da neben dir - denn an dich denkst du doch nicht! - ^{mühsam} ~~nicht mehr~~ ^{schuldig?} Müsste nicht er durch die Strassen klirren? Unrecht und Recht, Tragik und Schuld - grenzenloses Meer des Lebens, wo Tropfen an Tropfen ^{klebt} ~~haftet~~ und, tauchst du den Finger in die Flut, doch nur wenige bestimmte daran haften bleiben, ~~aber immer mehrere~~. Ich weiss wohl, weshalb

wir mit scheuen Augen, mit bedrückter Brust den Sträflingen nachsehen, die da weiterklirren, Tropfen des Lebens verhaftet jedem anderen.

Sieh, einer bleibt plötzlich ~~XXX~~ stehen. Die Wachtsoldaten stoßern fast über ihn. Er starrt ein Pferd an, das vor einem Wagen auf den Kutscher wartet. Der Schimmel wendet langsam das Haupt. Der Gefesselte trägt Bauernkleider und steht da und sieht das Pferd an. Vielleicht hat er zu Hause einen ähnlichen müden Gaul gekannt. Er bückt sich und streckt die Hand aus, nein, nicht nach dem Pferd - er hebt mit trostlos herabschlenkernder Hand die Kette etwas an und zieht damit den Fuss wieder in die Marschrichtung, richtet sich schwerfällig auf und geht weiter, klirrend wie die anderen.